

Zeitschrift: Oltner Neujaarsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 45 (1987)

Artikel: Spuren des Jugendstils in Olten
Autor: Derendinger, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spuren des Jugendstils in Olten

Der Jugendstil war lange Zeit verachtet, wurde sogar als Kitsch abgetan. Heute ist er wieder gefragt. Vor allem Einrichtungsgegenstände aus jener Zeit, Möbel, Lampen und Vasen, finden ihre Liebhaber. Und weil Echtes nicht in genügender Zahl vorhanden ist, kommen auch Nachahmungen auf den Markt, die jedoch die Feinheit des echten Jugendstil-Designs vermissen lassen. Es ist hier nicht der Ort, den Ursachen dieser Wandlung nachzugehen. Vielleicht hat sie mit der allgemeinen Nostalgiewelle zu tun, die sich nach langer Herrschaft rationalistischer Sachlichkeit über die der technischen Welt etwas müde gewordenen Europäer ergossen hat. Man sieht im Jugendstil Ausdruck und Stimmung des *Fin de siècle*.

Darin liegt freilich ein Missverständnis: Die Jugendstil-Bewegung begriff sich eigentlich nicht als Abschluss einer Epoche, sondern als Neubeginn, als Aufbruch. Ihr Hauptanliegen war die Überwindung des Historismus, der die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts kennzeichnete, wo kurz nacheinander und teilweise nebeneinander Neugotik, Neurenaissance und Neubarock ein Bild rückgewandter Bau- und Wohnkultur boten.

Die Geringschätzung, welcher der Jugendstil dann in den Jahrzehnten nach dem Ersten Weltkrieg begegnete, lag zum Teil in der modischen Entartung begründet, zu der er wegen seiner dekorativen Haltung neigte, zum andern aber gewiss auch in einer tiefgreifenden Wandlung der Gesellschaft, die in ihm einen untauglichen Versuch der bürgerlichen Welt erblickte, ihr müde gewordenen Leben mit Hilfe der Kunst zu erneuern. Davon ist wohl auch noch unser heutiges Urteil beeinflusst. Eine gerechte Einschätzung der Schöpfungen des Jugendstils wird zudem dadurch erschwert, dass dieser keineswegs als einheitlicher Stil auftrat. In den einzelnen Ländern, wo er mehr oder weniger Fuss zu fassen vermochte, zeigte er sehr unterschiedliche, oft durch na-

tionale Eigenarten geprägte Erscheinungsformen. Gemeinsam war diesen Entwicklungen bloss die entschiedene Ablehnung der alten Stilelemente, die längst vergangenen Kulturepochen entlehnt waren.

Auch gewisse positive Zielsetzungen verbanden zum Teil die Pioniere des Art Nouveau, wie der Jugendstil in Frankreich und Belgien hiess. So sollte der neu zum Ausdruck kommende Stilwille nicht nur die Architektur im engeren Sinn, den Hausbau prägen, sondern auch die Interieurs, das Mobiliar, die Tapisserien, die die Wohnräume schmückenden Bilder und Plastiken, die Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens – es gab Jugendstilmöbel, Jugendstilgeschirr und -besteck. Dahinter stand der Glaube, man könne das ganze Leben durch die Kunst verfeinern, veredeln, die Menschen durch sie bilden und sogar bessern. Diese moralisierende Tendenz ist in der Architektur übrigens auch später zu finden, gerade bei den heftigsten Gegnern des Jugendstils, wie Adolf Loos und dann Le Corbusier. Dessen Architektur- und Städtebauteorie will den Menschen im Sinne einer alles umfassenden Rationalität gleichsam zur Klarheit führen und ihm zugleich die Poesie der reinen Geometrie bewusstmachen.

Die Wurzeln des Jugendstils liegen zum Teil in der kunstgewerblich orientierten englischen Arts-and-Crafts-Bewegung der achtziger Jahre. Auf dem europäischen Festland nahm er seinen Ausgang in den frühen neunziger Jahren, und zwar in Brüssel. Einer seiner Hauptvertreter war Henry van de Velde, der grosse Theoretiker und geistige Führer der Bewegung, der, von der Malerei herkommend, zum Architekten, vor allem Innenarchitekten, und zum Möbeldesigner europäischen Ranges wurde. Neben ihm wirkte der geniale Praktiker Victor Horta, Schöpfer grosser repräsentativer Jugendstilbauten in Brüssel und anderswo. In Frankreich, wohin die neue Bewegung sich ausbreitete,

spielte Hector Guimard eine führende Rolle. Die vegetabilen Formen, die der französische Art Nouveau entwickelte, gelten bei unserem Publikum wohl als der Jugendstil schlechthin – zu Unrecht. Hier haben eben die Weltausstellung von 1900 und der Bau der Metro-Stationen die neuen Stilformen rasch populär gemacht, sie aber auch bald der modischen Entartung ausgesetzt.

Wesentlich verschieden von dieser Formenwelt ist der österreichische Jugendstil, der nach der sogenannten Wiener Secession (Auszug avantgardistischer Künstler aus der Wiener Künstlervereinigung) eine intensive Blüte erlebte. Seine wichtigsten Vertreter auf dem Gebiete der Architektur bevorzugten in ihrer Formsprache die Gerade und den Kreis anstelle der für den französischen Art Nouveau bezeichnenden organischen Linie. Dadurch wirken ihre Bauten wesentlich moderner. Auf Ornamentik, besonders stilisierte Fassadenmalerei, wurde allerdings nicht verzichtet.

Im allgemeinen verbindet man mit dem Jugendstil die Vorstellung einer stark dekorativen, kunstgewerblichen Haltung. Damit wird seine Stilrichtung zutreffend erfasst – man sprach ja damals auch von «*Art décoratif*». Wesentlich ist aber, dass das Ornament auf den Baukörpern nicht als selbständige Form auftrat, sondern aus deren Struktur, insbesondere aus der Fassadengliederung heraus, entwickelt wurde. Es sollte die grosse Linie betonen und die «*Aussage*» in ihrer Ausdruckskraft steigern. Seine Formelemente waren somit nicht im voraus gegeben; freilich hat sich nach und nach doch ein typischer Formenschatz entwickelt, der dann bald einmal auch zur Mode wurde.

Die Formenwelt des Jugendstils war nicht wenig von neuen Baumaterialien geprägt. Horta zum Beispiel verwendete häufig Eisen und Glas, speziell für seine Warenhäuser und das Brüsseler Volkshaus, was einen Schritt in Richtung der Moderne be-



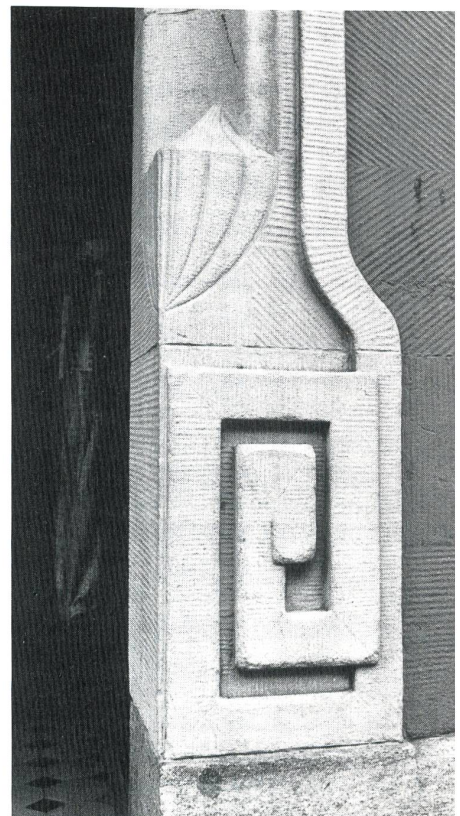
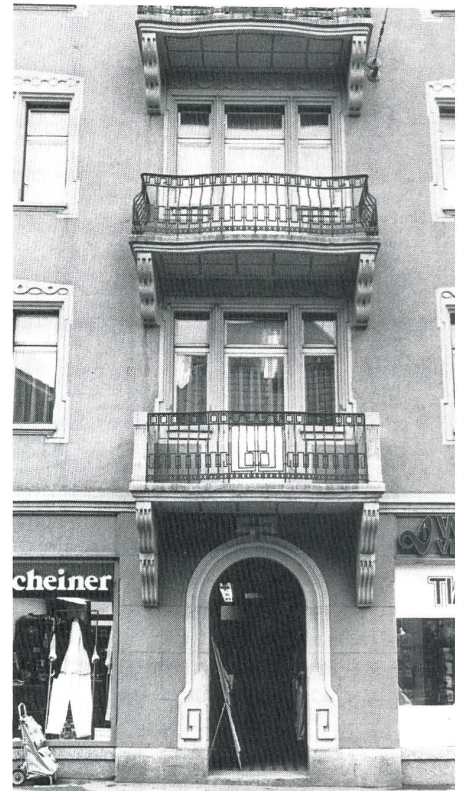
Kirchgasse 29. Format und Gruppierung der Fenster dieses 1904 erbauten Hauses zeigen zwar noch eine neugotische Haltung. Die Portale, die Balkonpartien und die ganze Ornamentik aber sind ausgesprochener Jugendstil.

deutete. Dennoch haben sich die Träume der Jugendstilpioniere nicht verwirklicht. Ihr Konzept war im Grunde zu individualistisch und entsprach damit nicht den wirklichen Bedürfnissen des Maschinenzeitalters und seiner Massengesellschaft. Es erwies sich als ungeeignet für kollektives Bauen und industrielle Serienfertigung, wie sie der starke Bevölkerungszuwachs der Grossstädte erforderte. Die grossartigen Innenausstattungen mit dem Anspruch auf Durchdringung des ganzen häuslichen Lebens waren elitär und kostspielig. Jugendstil, wie er vorab in Belgien, Frankreich und Österreich,

Kirchgasse 29, Hauptportal und Balkonpartie. Besonders elegant wirkt die organische Linienführung der Balkone, von denen der unterste durch abweichende Motive des schmiedeisernen Geländers, seitliche Steinbrüstungen und höhere Konsolen hervorgehoben wird.

aber auch in Deutschland von seinen führenden Vertretern gepflegt wurde, erschien als Sache des kunstfreundlichen Grossbürgertums. Zwar brach er mit dem reaktionären Historismus des 19. Jahrhunderts, aber er war, entgegen den Hoffnungen seiner Pioniere, kein entscheidender Aufbruch in eine neue Zeit. Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges ging seine Epoche, die knapp ein Vierteljahrhundert gedauert hatte, zu Ende. Was nachher

Kirchgasse 29, Detail des Hauptportals mit typischen Jugendstilmotiven. Die ornamentale Wirkung wird durch Schraffuren erhöht.

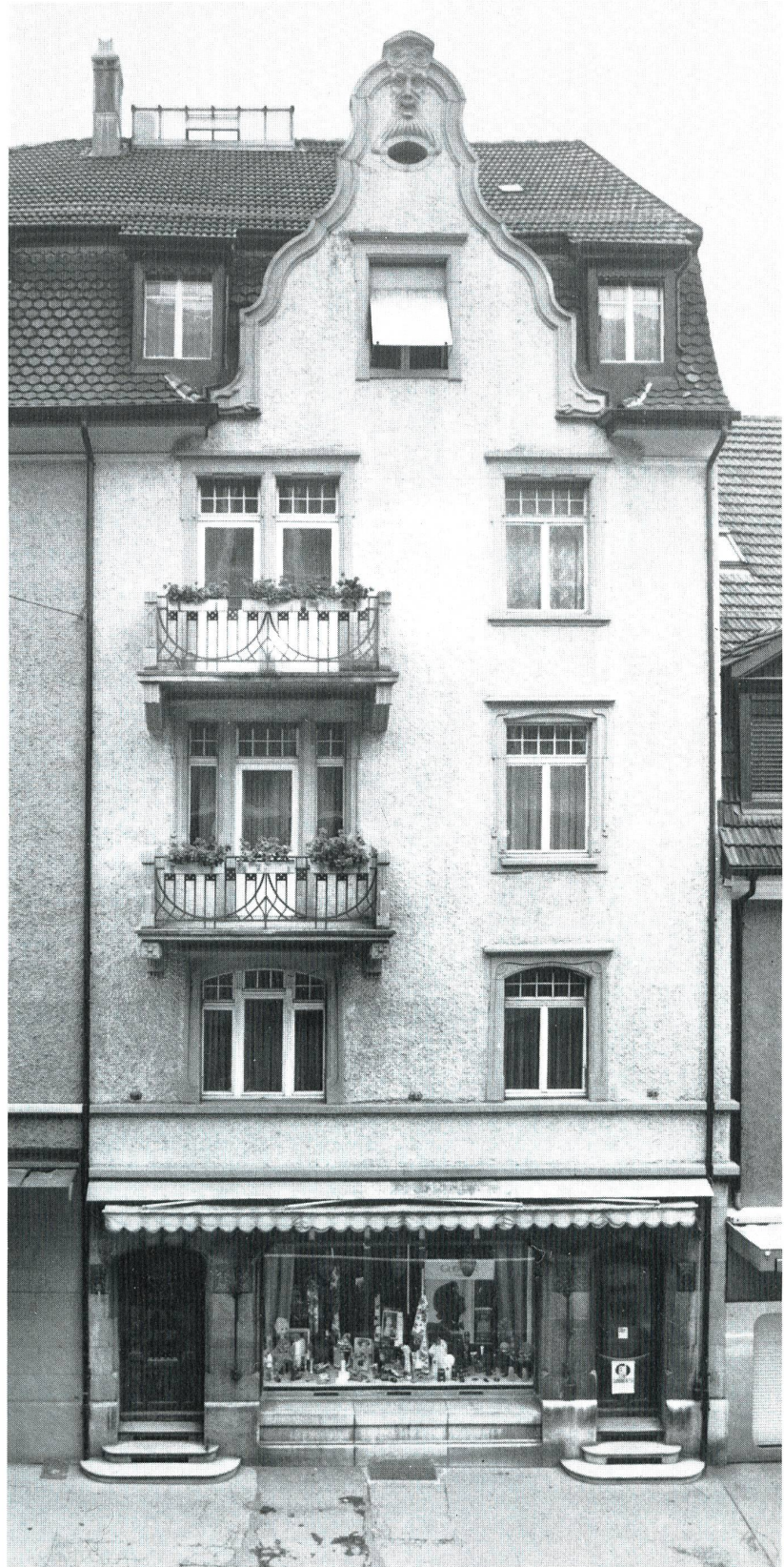


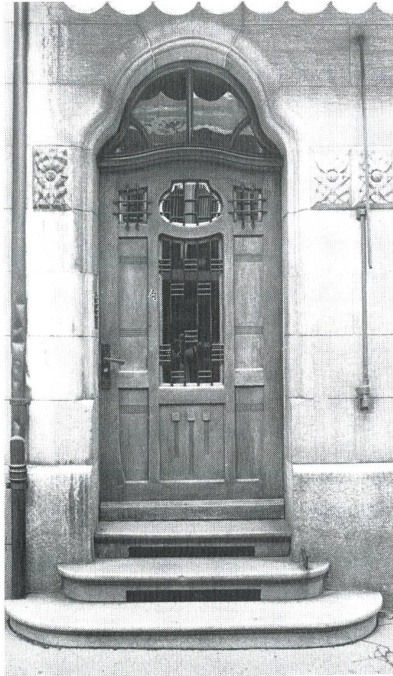
kam, der Sprung in die eigentliche Moderne, hat mit ihm nichts mehr zu tun.

Trotz diesem eher enttäuschenden Ausgang des mit Zuversicht begonnenen Experimentes hat der Jugendstil als Versuch, von überlieferten Formen loszukommen, seinen festen Platz in der Kulturgeschichte der letzten Jahrhundertwende. Er hat das Gefühl für künstlerische Qualität stark entwickelt und durch verschiedene programmatische Zeitschriften, wie etwa die in Deutschland erschienene «Jugend» (nach der im deutschsprachigen Raum die neue Stilrichtung benannt wurde), eine breitere Öffentlichkeit für die Probleme von Architektur und Kunst aufmerksam zu machen versucht. Wir verdanken ihm in seinen Ursprungsländern auch viele bemerkenswerte Bauten von hoher künstlerischer Qualität, vor allem in den durchgestalteten Interieurs. Ein Problem allerdings wagte er nicht anzupacken, das zu seiner Zeit immer dringlicher wurde: die Anforderungen des Städtebaus als einer der Architektur übergeordneten Disziplin. Hiefür hat dann kurz nach dem Ersten Weltkrieg der in Paris wirkende Schweizer Le Corbusier die entscheidenden Impulse gegeben.

Man darf sich nicht vorstellen, dass der Jugendstil während seiner Blütezeit das Bild der europäischen Städte vorherrschend geprägt habe. Neben ihm konnte sich der Historismus bis zum Kriegsausbruch behaupten. Andererseits regten sich kurz nach 1900 bereits neue Pioniere, die die Bedürfnisse der Moderne erkannten. Eine einheitliche stilistische Entwicklung gab es somit nicht, es herrschte nach wie vor ein Stilwirrwarr als typischer Ausdruck einer Zeit des Umbruchs.

Baslerstrasse 3. Nur wenige Jugendstilfassaden Oltens sind in den bezeichnenden Details so gut erhalten wie diese. Man beachte die feinen, teilweise differenzierten Strukturen der Oberlichter.





Baslerstrasse 3. Die Haustüre ist breiter gestaltet als ihr Gegenstück, die Ladentüre, und wirkt durch die eisernen Gitterdekors und die weitgehend geometrische Struktur irgendwie «verschlössener» als diese.



Baslerstrasse 3. Die Ladentüre erhält durch die geschwungene Linienführung eine ausgesprochene Grazie. Typisch sind unter anderem die Fächer motive seitlich der untern Türfüllung.



Eckhaus Baslerstrasse 1. Bemerkenswert sind hier die Ornamente der Balkonuntersichten und die kunstvollen Konsolen. Die Motive wechseln von Stock zu Stock, was für den Jugendstil typisch ist.

Was in Olten zu finden ist

Nach diesen für das Verständnis notwendigen allgemeinen Darlegungen kann jetzt die Rede sein von den Einflüssen des Jugendstils auf die Architektur unserer engern Heimat. In der Literatur über diese Stilrichtung wird die Schweiz kaum erwähnt. Pioniere gab es da nicht, aber die Einwirkung ausländischer Vorbilder ist besonders in den Grossstädten immerhin sichtbar. In den kleinern Städten hat der Jugendstil naturgemäss geringere Spuren hinterlassen; man war den internationalen Strömungen weniger ausgesetzt und wagte in der Regel ohnehin nicht so Kühnes, auch im damals recht baufreudigen Olten. Hier fehlte zudem weitgehend jene grossbürgerliche Oberschicht, die es sich

hätte leisten können, im eher aufwendigen Jugendstil beispielhaft zu bauen. Denkbar wäre solches etwa beim herrschaftlichen Arzt Haus Christen gewesen, das zu jener Zeit entstanden ist und bedeutende architektonische Qualitäten hat, jedoch – von der Haustüre abgesehen – kaum nennenswerte Jugendstileinflüsse zeigt. Um nicht falsche Erwartungen zu wecken, sei hier ganz allgemein festgehalten, dass in Olten wohl kein Haus existiert, das ganz aus dem Geist des Jugendstils gestaltet wäre. Jene Wohnhäuser, die seine Spuren tragen – man begegnet ihnen hauptsächlich in einzelnen Wohnquartieren des rechten Aareufers und im Vordern Steinacker –, sind in ihren Grundformen meist mehr oder weniger dem sogenannten Heimatstil verpflichtet, der sich durch eine Vorliebe für steile Quergiebel und Holzfach-

werk sowie Türmchen und andere romantisierende Zutaten auszeichnet. Mit diesen Formen ist der Jugendstil eine Art Synthese eingegangen, die bei manchen Bauten durchaus überzeugt und als etwas Eigenes erscheint. Ein derartiger Heimat-Jugendstil findet sich bei Wohnhäusern ebenfalls recht häufig sowohl in Österreich als auch in Deutschland.

Die Jugendstilornamentik ist hierzulande meist verhältnismässig schlicht-kunstgewerblich, nicht von jenem Überschwang, wie wir ihn etwa von Paris her kennen; da ist eher österreichischer oder deutscher Einfluss zu spüren. Die Dekors auf dem Mauerwerk sind in der Regel flach und wirken durch die Linie ihrer Umrisse. Bei den Fenstern findet man meist kleinmassstäblich eingeteilte Oberlichter. Oft sind die hölzernen Quersprossen, die die Oberlichter nach un-

ten abgrenzen, geschweift, gelegentlich auch die oberen Ecken der Fenster abgeschrägt oder eingebogen. Die schmiedeeisernen Balkongeländer wirken durch die kunstvolle Graphik ihrer Linien, die die Formen der historischen Stile meidet. Viel Liebe zum schmückenden Detail verraten auch die Haustüren und ihre Einfassungen, bei denen geschweifte Linien und Fächermotive anzutreffen sind. Die hier wiedergegebenen Fotos wollen auf solche wertvollen Details aufmerksam machen, die bei Renovationen leider häufig aus Unverstand entfernt werden. So sind vor allem viele schöne Original-Haustüren und Oberlichteinteilungen verlorengegangen.

Auch bei den recht wenigen Jugendstilbauten des Stadtkerns ist stilistische Geschlossenheit kaum anzutreffen. Der wohl stattlichste unter ihnen, das Eckhaus Kirchgasse 29, ist noch nicht ganz von der Neugotik losgekommen, was sich in seinen Fensterformen und -gruppierungen ausdrückt. Bezeichnenderweise ist auch die über dem Eckportal stehende Jahrzahl 1904 in gotischer Schrift gehalten! Die Fenstereinfassungen, die Dekoration entlang der Dachuntersicht, besonders aber die beiden Portale und die Balkonpartien mit ihren Konsolen und den kunstvollen Eisengeländern sind jedoch unverkennbarer Jugendstil und geben dem Haus das besondere Gepräge, in das sich die gotisierenden Fenster eigentlich ganz gut einfügen.

Als weitere Beispiele sind hier die Häuser Baslerstrasse 1 und 3 zu nennen. Nr. 3 lässt die Fassade in einen geschweiften Giebel ausmünden. Bemerkenswert sind hier ebenfalls die Balkonpartien und die beiden schönen und typischen Türen (Haustüre und Ladentüre). Ein Glück, dass hier nicht Leute am Werk waren, die Schaufenster und Ladeneingänge alle zehn Jahre dem Ungeschmack der Zeit anpassen zu müssen glauben! – Beim Eckhaus Baslerstrasse 1 ent-

deckt der aufmerksame Betrachter an den Untersichten der Balkone geometrische Jugendstilornamente, wie sie der Verfasser dieses Beitrages in ganz ähnlicher Art auf Abbildungen von Jugendstilhäusern aus der Gegend von Wien feststellen konnte. Man

Ringstrasse 6. Später, «beruhigter» Jugendstil (1911) mit einer gewissen Heimatstilgrundhaltung. Von eindrucklicher Wirkung ist der nach oben sich stufenweise verjüngende Erker. Die Fenster stammen leider nicht mehr aus der Entstehungszeit des Hauses.





Der Oltner Bürgerratssaal. Vor allem die Decke zeigt bemerkenswerte Jugendstilornamentik, die ganz aus der Architektur heraus empfunden ist. Die Leuchter sind neueren Datums, aber geschickt hineinkomponiert.

darf dabei nicht an direkte Einflüsse denken; Jugendstil in unserer Gegend ist stets ein solcher aus zweiter oder dritter Hand.

Zwischen 1890 und dem Beginn des Ersten Weltkrieges, also während der Ära des Jugendstils, wurden in Olten etliche Bauten der öffentlichen Hand errichtet, so das Froheimschulhaus, etwas später das Bifangschulhaus, das Stadttheater und das Bürgerhaus (damals Stadthaus), ferner der erste Teil des Kantonalbankgebäudes. Gewisse Jugendstileinflüsse sind an einzelnen von ihnen nicht zu übersehen, wenn die Grenzziehung auch schwierig erscheint. Immerhin, der Theatersaal zeigte ursprünglich sowohl in seiner Struktur als auch in dekorativen Details typische Jugendstilmerkmale, die dann bei der umfassenden Innenrenovation vom Jahre 1960 zu einem guten Teil entfernt worden sind. Waren auch etliche Dekors nicht von besonderer Qualität, so hat der Saal mit

diesen Amputationen doch an Charakter verloren. – Beim Bürgerhaus verdienen die feineempfindenen Jugendstilornamente der Ratsaaldecke Beachtung. Solche Interieurs haben heute Seltenheitswert, Grund genug, sie sorgfältig zu erhalten. Vor einigen Jahren sind übrigens bei einem Umbau des Restaurants «Zum Kreuz» in dessen Gaststube Teile eines fremden Jugendstil-Interieurs recht geschickt eingefügt worden.

Nicht nur der Verlust wichtiger Details ist da und dort zu beklagen, sondern auch der Abbruch einiger Jugendstilbauten des Stadtzentrums, so an der Baslerstrasse und im «Winkel». Wurde ihnen von den Fachleuten auch nicht Denkmalwürdigkeit zuerkannt, so sind damit eben doch Zeugen einer Stilepoche verschwunden, die in unserer Stadt nur noch in geringem Masse sichtbar ist. Um so mehr sollte es der Ehrgeiz der jeweili-

Felsenstrasse 3. Ein Beispiel von Heimat-Jugendstil. Die Fenster mit ihrer feinmassstäblichen Oberlichteinteilung sind vom Jugendstil inspiriert, ebenso die Dekors über den untern Erkerfenstern und die reliefartigen Motive auf den gestaffelten Schenkeln des Quergiebels.



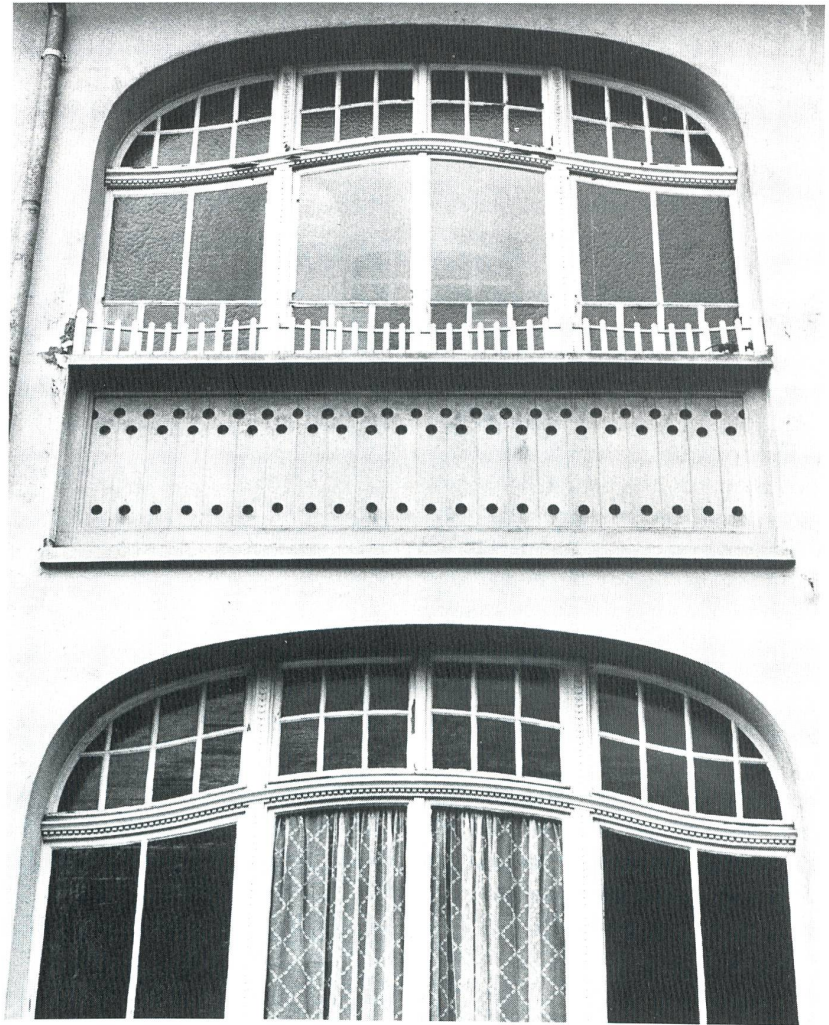
Zwei Jugendstilfenstertypen am Haus Martin-Disteli-Strasse 4. Charakteristisch sind die geschweiften Quersprossen.





Nur noch Erinnerung ist die Jugendstilfassade des Hauses Baslerstrasse 14, das in den frühen siebziger Jahren dem Warenhaus-Neubau Coop-City weichen musste.

gen Eigentümer sein, das noch Vorhandene mit Liebe zu pflegen und bei Unterhaltsarbeiten bezeichnende Details nicht im Sinne einer fragwürdigen «Modernisierung» zu entfernen.



Vord. Steinacker 14. Korbboogenförmige Verandafenster mit farbigen Scheiben. Die elegant geschwungenen, feinverzierten Quersprossen erzeugen die Illusion einer leicht gewölbten Front.

Jugendstil-Gartenzaun vor den Häusern Krummackerweg 29/31. Kennzeichnend ist die organische Linie der oberen Querleisten.

Wenn die vorliegende kleine Studie das Nachdenken über diese Fragen anzuregen vermochte, hat sie ihren Zweck erfüllt.

Besondern Dank schuldet der Verfasser dem hiesigen Stadtplanungsamt und der Stadtbibliothek für Auskünfte, Unterlagen und Hinweise auf die einschlägige Literatur, ebenso dem Stadtarchiv für Dokumente über abgebrochene Bauten.

